

Unsere Gemeinden und ihr Liedgut

Der Anlass für diesen Artikel

Die „Glaubenslieder 1+2“ können in der bisherigen Form nicht weiter gedruckt werden. Was nun? Die alten Bücher neu setzen, um den Anforderungen gerecht zu werden? Aus zwei Büchern eins machen? Von den verschiedenen denkbaren Varianten erscheint es als zukunftstauglichste Lösung, ein neues Liederbuch in Angriff zu nehmen. Das ist Anlass, über manche Fragen rings um unser Liedgut nachzudenken:

Besinnung: Warum singen wir?

Rückblick: Was haben wir für eine Liedgut-Geschichte?

Ausblick: Aspekte einer Liedgut-Strategie

Warum ein neues Liederbuch?

1. Der Gesetzgeber fordert, dass alle Rechteinhaber eines Liedes unmittelbar am Lied erkennbar sein müssen. Das würde einen neuen Satz von „Glaubenslieder 1“ erforderlich machen.
2. „Glaubenslieder 2“ ist meist nur einstimmig gesetzt, es besteht die Absicht, die Lieder durchgehend mit mehrstimmigen Sätzen zu versehen.
3. Zwei getrennte Liederbücher sind keine besonders elegante Lösung. Das Ziel ist ein Buch mit allen Liedern.
4. In der Summe sind in den beiden Büchern über 800 Lieder. Das ist für den Gemeindegebrauch überdimensioniert. Eine mittelfristig angelegte Erneuerung des Liederbuches bietet die Möglichkeit, den Liedbestand um nicht oder kaum gesungene Lieder zu reduzieren und damit Platz für neues Liedgut zu schaffen.
5. Mit der Nachricht, dass es in künftigen Auflagen auch wieder Raum für neues Liedgut gibt, können die eigenen Talente gefördert werden.

Vorläufiger Zeitplan

2012/2013	Erfassung des wirklich gesungenen Liedgutes in allen interessierten Gemeinden.
2013	Auswertung dieser Erfassung; Festlegung des neuen Liedbestandes; Beginn der Satzarbeiten
2014	Fortsetzung der Satzarbeiten; Druckvorbereitung
2015	frühestens! Auslieferung

Das Liederbuch erscheint bei der Christlichen Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg.

Warum singt der Mensch überhaupt?

Beim Beobachten von Vögeln machte Charles Darwin eine bemerkenswerte Entdeckung: Die tollsten Sänger hatten die besten Chancen bei der Partnerwahl. Wer singen kann, ist im Vorteil beim Kampf ums Überleben. Und so kam ihm die Idee, dass unsere Fähigkeit zum Singen das Ergebnis evolutiver Prozesse ist. Wer singen konnte, für den interessierten sich die Damen besonders. Ilka Lehnen-Beyel¹ unterstützt ihn mit dieser Erkenntnis: „Musiker sind für Frauen extrem attraktiv und waren es wahrscheinlich schon in der Steinzeit.“

Gibt es noch andere Überlebens-Vorteile, die mit dem Gesang zusammenhängen? „Sicher ist, dass Ge-



sang
bereits in
den frühen Stun-
den der Menschheit eine
zentrale Rolle spielte: zur Abschre-
ckung von Raubtieren, im Wettbewerb
innerhalb der Art und für die Stär-
kung des Zusammenhalts in der Ge-
sellschaft mit den Mitmenschen - zum
Beispiel, wenn man arbeitete oder ge-
meinsam ums Lagerfeuer saß.“¹²

Und deshalb, so glauben manche, habe sich ein Stimmapparat entwickelt, der viel mehr kann, als man zum Sprechen braucht. Und zum Stimmapparat die Hirnstrukturen, die ihn steuern, die Muskeln und Nervenbahnen, die die Mechanik ermöglichen und gleichzeitig auch das ästhetische Empfinden beim Empfänger der musikalischen Botschaft ...
Alles ganz zufällig.

Wir singen, weil der Himmel singt

Wen die Theorie von den balzenden Urahnen und ihrem Vorteil bei der Partnerwerbung nicht wirklich überzeugt, findet im Schöpfungsbericht eine ganz andere Erklärung: Singen ist eine von Gott abgeleitete Fähigkeit.

Da schuf Gott den Menschen nach seinem Bild, als sein Ebenbild schuf er ihn. Er schuf sie als Mann und Frau.

1. Mose 1,27

Wir sind, so im Kapitel 5 der Urgeschichte, „Gott ähnlich“ geschaffen. Man sollte dabei weniger an die äußere Gestalt denken, sondern eher an andere Qualitäten wie Persönlichkeit, moralische Verantwortung usw. Wir sind auf mehreren Ebenen ein „Echo“

des Schöpfers.

Was uns nun speziell bei unserem Thema berührt: Gott ist ein ästhetisches Wesen. Unter Ästhetik verstehen wir wahrnehmbare Schönheit, die über reine Zweckmäßigkeit hinausreicht. Die Bauanleitung für das Heiligtum im Alten Testament zielte nicht auf einen kargen Zweckbau, es war ein schönes, wertvolles Gebäude. Die Schöpfung funktioniert nicht nur, sie ist schön. Sie ist nicht *nur* schön, weil sie geschädigt ist, aber sie ist schön genug, um Rückschlüsse auf das kreative Potential ihres Schöpfers zu ziehen. Dieser sprudelnde Reichtum des Schöpfers ist auf allen Ebenen zu bewundern: Formen, Farben, Material, Konstruktion - und eben auch Töne. Es mag sein, dass eine Amsel singt, um ihren Revieranspruch anzumelden - in meinen Ohren ist das einfach nur schön.

Natürlich könnten wir alle wichtigen Informationen auch ohne Melodie austauschen. Das macht aber gerade die Ästhetik aus, dass sie mehr ist als auf das Minimum reduzierte Zweckmäßigkeit.

Und damit sind wir bei Thema Liedgut, um das es hier eigentlich geht. Das ist für jede Gemeindegemeinde ein hochsensibles Thema, weil in jedem Lied drei ästhetische Ebenen gleichzeitig wirken: Text, Musik und Rhythmus. Es mag sein, dass wir nicht auf jeder Ebene im gleichen Maß empfänglich sind, aber jeder wird von Liedern inniger berührt als von einem beliebigen Text. Deshalb sind Veränderungen am Liedbestand ein Eingriff, der gut durchdacht und gut begründet sein muss.

Die ersten Jahrzehnte der Brüderbewegung

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Versammlungen der Brüder in Deutschland gegründet: Düsseldorf,

Wuppertal, Elberfeld. Zur Identität einer Gemeindegemeinde tragen verschiedene Bausteine bei: Die Lehre, Form und Inhalte der Zusammenkünfte und natürlich das Liedgut. So ist es nicht verwunderlich, dass fast zeitgleich mit der Entstehung der ersten Brüderversammlungen eigene Liedersammlungen entstanden. Das begann sehr schlicht, aber durchaus mit dem Bewusstsein, dass dies „unsere Lieder“ sind. Dabei ist die Dynamik zu bewundern, mit der in den ersten Jahrzehnten das Liedgut erweitert wurde.

1850	druckte Julius Anton von Poseck „Lieder für die Kinder Gottes“, ein kleines Büchlein mit 16 Liedern.
1853	Carl Brockhaus gibt die „Kleine Sammlung geistlicher Lieder“ heraus: 83 Lieder im einstimmigen Satz.
1856	J.A. von Poseck gibt in Hilden ein Liederbuch mit 116 Liedern heraus.
1858	2. Auflage der „Kleinen Sammlung geistlicher Lieder“ mit 119 Liedern. In diesem Liederbuch verschmelzen die beiden Liederbücher.
1863,1870	3. und 4. Auflage der „Kleinen Sammlung geistlicher Lieder“ mit 123 Liedern.
1877,1884	5. und 6. Auflage mit 127 Liedern.
1909	9. Auflage mit 147 Liedern.
1936:	Anhang mit den Liedern 151-192.

Um die Jahrhundertwende lässt die Dynamik nach, die Erweiterung von 1936 wird nur teilweise zum echten Bestand und wird nicht in der ganzen Breite der Brüderbewegung anerkannt. Das trifft gleichfalls auf die Ergänzung bis 250 zu, bei der die Entwicklung für längere Zeit zum Stillstand kommt.

:GEMEINDE

Ein neues Liederbuch

Eigene Erfahrungen

Das Anliegen dieses Artikels ist ohne einen biografischen Bezug nicht gut zu beschreiben. Ganz anders als in den ersten Jahrzehnten der Brüderbewegung mit ihrer stürmischen Liedgutentwicklung gab es in den ersten 45 Jahren meines Lebens einen absolut konstanten Liedbestand von 250 Liedern. In allen denkbaren Kreisen wurden neue Lieder gelernt und gesungen: Kinderstunde, Jugendtage, Chor, Freizeiten, Gemeindeausfahrt. Wir haben uns über jeden Band von „Jesu Name nie verklinget“ gefreut, der in einer Keksdose oder einen Koffer die deutsch-deutsche Grenze passiert hat. Diese Lieder fanden aber nie den Weg in den „offiziellen“ Gemeindegang. Proteste gegen diese Begrenzung gab es nicht wirklich. Es war einfach so. Bei 250 war Schluss. Für Jahrzehnte. Folglich gab es über Jahrzehnte auch keine Gewohnheit, als Gemeinde neue Lieder zu lernen.

Vor etwa 25 Jahren begannen viele Gemeinden, eine eigene Lösung für den entstandenen „Stau“ zu suchen. An manchen Orten behalf man sich mit einem OH-Projektor und einem „Folienmann“, der die gewünschten Lieder auflegt. An anderen Orten entstanden selbstgedruckte Anhänge oder auch richtig dicke Liedmappen - und dazwischen alle denkbaren Varianten. Das ist aus der Perspektive einer Gemeinde kein Problem, im

Blick auf eine Gemeindebewegung aber schon. Geht das gemeinsame Liedgut verloren, verliert man eines der verbindenden Elemente zwischen den Gemeinden.

Mit viel Eile, aber „strategisch unfertig“ kam dann die Erweiterung auf 300 Lieder und bald darauf (1993) eine auf 595 Lieder gewachsene Ausgabe. Eine für längere Zeit befriedigende Antwort auf den „Liederstau“ waren sie beide nicht, da vorwiegend älteres Liedgut aufgenommen wurde, das der jüngeren Generation nicht vertraut ist. Beide Liederbücher haben die Entwicklung eines davon unabhängig gepflegten Liedbestandes an vielen Orten nicht aufhalten können. Diese Lieder schließlich wurden gesammelt und waren der Grundstock für „Glaubenslieder 2“. Das war ein wichtiger Schritt, vielleicht für diese Zeit der einzige machbare.

Von einer planvoll gesteuerten Gestaltung des Liedgutes sind wir dennoch ein Stück entfernt. In den letzten 20 Jahren ist unser Liederbuch mehr oder weniger den Entwicklungen hinterhergerannt. Das ist unbefriedigend und ruft nach einer besseren Gestaltung.

Aspekte einer Liedgutstrategie

Wenn man an die Weiterentwicklung eines Liederbuches denkt, braucht

man bestimmte Annahmen, Denkvorraussetzungen, die den Hintergrund der inhaltlichen Gestaltung eines Liederbuches ausmachen. Was gehört dazu?

1. Jede geistlich gesunde Gemeindebewegung bringt neues Liedgut hervor.

In dieser Hinsicht war die „Brüderbewegung der ersten Liebe“ hochproduktiv. Diese Produktivität ist zwar nicht erloschen, aber sie ist in Nischen abgewandert. Kinderkantaten, Kinderlieder, Chorsätze - aber kein Mensch schreibt ein Lied mit dem Gedanken, dass es eines Tages zum Liedgut unserer Gemeinden gehören könnte. Es gab keine Absicht, neue Lieder gesteuert in den Gemeindegesang einzuführen und es gibt bis heute auch keine Vorgehensweise dafür. Wenn wir aber keine eigenen Lieder hervorbringen, dann ist es logisch, dass der Liedpool anderer Traditionen, Verlage und Theologien angezapft wird - was uns nicht nur Glück bereitet.

2. Neue Lieder in der Heiligen Schrift?

Finden wir in der Bibel Hinweise zu unserem Thema? Nicht sehr viele, aber immerhin. Es wird selbstverständlich vorausgesetzt, dass das Volk Gottes singt. Schon im Alten Testament gibt es wichtige Sätze: Sieben

mal findet sich die Aufforderung, ein neues Lied zu singen oder es wird mit Freude berichtet, dass man ein neues Lied hat.³

Es gibt keinen Grund, hinter dem „neuen Lied“ irgendetwas anderes als eben ein neues Lied zu sehn. Der Gedanke an einen irgendwann abgeschlossenen Liedbestand ist der Schrift fremd.

Gelegentlich kann man den Hinweis hören: „Gibt es nicht schon genug Lieder?“ Im Prinzip stimmt das. Spätestens seit dem 2. Jahrhundert gibt es genug christliche Lieder. Das war weder bei unseren Vätern noch zu anderen Zeiten ein Grund, keine mehr zu schreiben. Es war aber ein Grund, gelegentlich alte Lieder auszusortieren.

Das ist ja auch verständlich. Man kann ein Liederbuch nicht ständig erweitern. Zumal die Erfahrung zeigt, dass der wirklich benutzte Liedschatz einer Gemeinde selten mehr als 100 Lieder umfasst. Aus diesem Grund ist es wirklich vernünftig, zu erkunden, welche Lieder stark genutzt werden und welche wenig oder gar nicht.

3. Jeder liebt die Lieder seiner Jugendzeit.

Es gibt einen Zusammenhang zwischen der eigenen Glaubensgeschichte und dem bevorzugten Liedgut. Wer wählen kann, greift gerne auf die Lieder zurück, die man in der Jugend sang bzw. als man zum Glauben kam. Man singt sie nicht ausschließlich, aber sie sind mit besonderen Erinnerungen verknüpft und man möchte sie nicht verlieren.

Wenn man ein Liederbuch entwickeln will, in dem alle Generationen „ihre“ Lieder finden sollen, dann muss man diese Beobachtung ernst nehmen. Es muss einerseits Lieder enthalten, die auch 80-Jährige als „ihre“ Lieder verstehen. Sie dürfen sich durch ein neues Liederbuch musikalisch nicht entwurzelt fühlen.

Es muss aber auch das Liedgut seinen Platz finden, das die Jugend vor 5 Jahren auf einem Jugendtag begeistert gesungen und mit nach Hause genommen hat.

Das bedeutet, dass ein Gemeinde-liederbuch nie komplett „modern“

sein und damit auch kein Jugendliederbuch ersetzen kann. Es muss breiter gestreuten Bedürfnissen entsprechen und wird deshalb eine Mischung aus Alt und Neu sein.



einige unchristliche Assoziationen an.

- manche gute Lieder (auch einige aus „Glaubenslieder 2“) schließlich sind nicht gemeindetauglich, weil der Rhythmus zu schwierig ist. Kein Mensch weiß wirklich, wann denn nun die Pause zu Ende ist.

Wenn wir das neue Liederbuch mit diesen Qualitätsanforderungen versehen wollen, wird manches Lied aussortiert werden. Selbst bekannte Namen dürfen nicht mit einem Bonus zusätzlicher Nachsicht rechnen, wenn dieses Ziel erreicht werden soll.

Der Weg bis zu einem fertigen Liederbuch ist noch ziemlich lang. Und er ist hindernisreich. Wem die Zukunft von Musik und Gesang in unseren Gemeinden ein wichtiges Anliegen ist, der ist herzlich eingeladen, für das ganze Projekt und die Arbeitsgemeinschaft aus Liederbuchkommision und Verlag zu beten.

Andreas Ebert



Andreas Ebert ist vollzeitlich im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig und Leiter der Bibelschule Burgstädt.



¹ Ilka Lehnen-Beyel, 26.08.2007, Spiegel Online

² Theresa Schramm, 01.06.2009, „PlanetWissen“

³ Ps 33,3; Ps 40,4; Ps 96,1; Ps 98,1; Ps 144,9;

Ps 149,1; Jes 42,10